

# Die Fünfspitzhütte auf dem Greuther Aibl

Vom adeligen Jagdhaus zur Selbstversorgerhütte

(von Martin Fürnkranz)



Die Fünfspitzhütte mit dem defekten Brunnen und einem Wanderwegweiser.

Photograph: „Alfa Beta“

italienische Bezeichnung: Capanna Cinque Punte oder **Rifugio Cinque Punte** (lt. Aufschrift), 1515 m.  
(Die Angabe 1520 m auf der Tabacco-Karte ist inkorrekt.)

Standort: In einem großen Kar, das in die Ostwände des Raibler Fünfspitz (Rabeljske špice, Cinque Punte) eingebettet ist bzw. auf der Waldlichtung des **Greuther Aibl** (auch: **Greuther Aibl Alpe, Greuther Eibel, Greuther Eibel Alpe**), italien. **Alpe di Rutte**, slowen. **Kolja jama**; benannt im Deutschen und Italienischen nach der Ortschaft **Greuth (Rutte, Rovte)**.

Zustiege (Übersicht): Der kürzeste und schnellste Zugang erfolgt über den Weg 520 aus dem **Rörmertal (Val Romana, Remšendol)**. Auch der Weg 518 aus dem Rörmertal ist nur unwesentlich länger (aber landschaftlich schöner), während die gleiche Wegnummer von **Klein Greuth (Rutte piccolo, M. Rovte)** über die **Sella Alpel** deutlich länger ist. Man kann zudem von **Raibl (Rabelj, Cave del Predil)** über den alten **Schwarzwaldsteig (Sentiero del Bosconero, unmarkiert)** zum **Kleinaibl (Sella della Malga)**, und von dort absteigen (ebenfalls Nr. 520) zur Fünfspitzhütte gelangen.

alpine Bedeutung: Die Fünfspitzhütte ist von größter Bedeutung für sämtliche ostseitige Anstiege auf den Fünfspitz, wobei die Gipfel des „Nullten“, Ersten, Zweiten und „Sechsten“ auch für den „alpinen Normalverbraucher“, der ohne spezielle Kletterausrüstung unterwegs ist, erreichbar sind. Der Dritte, Vierte und Fünfte Spitz sind Rörmertal-seitig hingegen den Spezialisten vorbehalten (können aber von der Raibler Westseite auf Normalwegen bestiegen werden.)

## Historisches:

Die Fünfspitzhütte wurde vermutlich irgendwann Ende des 19. Jahrhunderts erbaut. Bis 1919 lag sie in Kärnten bzw. Österreich. Mit der Abtrennung des erweiterten Kanaltal von Österreich kam sie zu Italien.

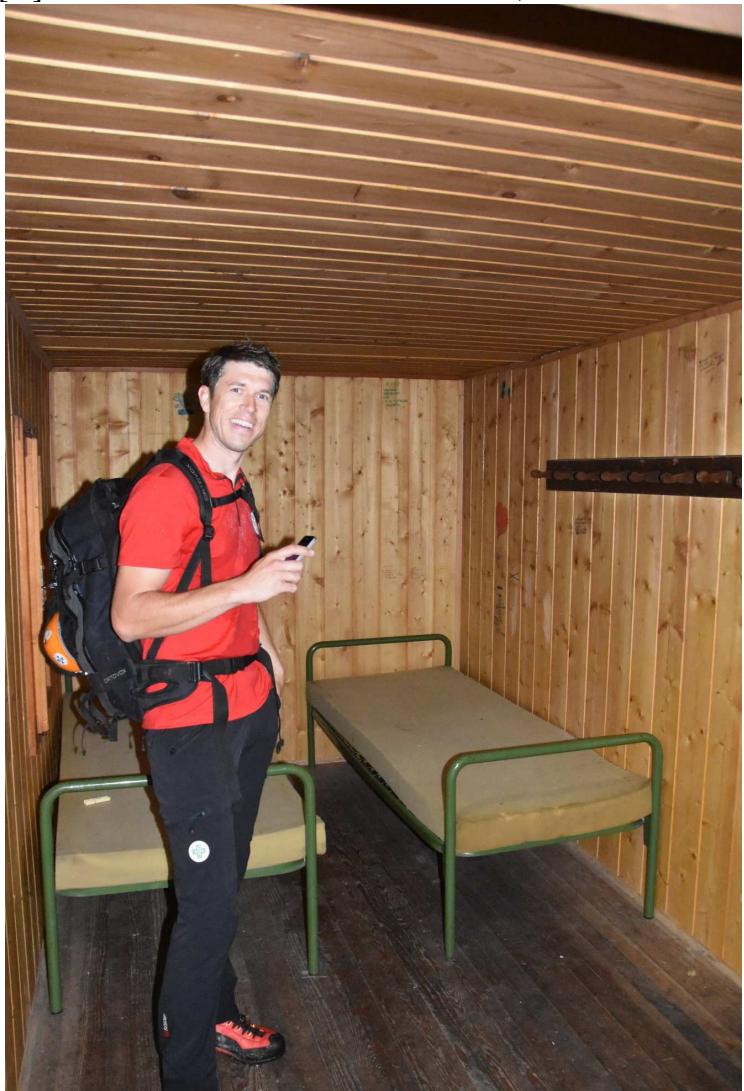
**Julius Kugy** bezeichnet die Hütte in seinen Erinnerungen aus dem 1. Weltkrieg als „**Jagdhaus des Herzogs von Sachsen-Altenburg**“. 1916 verbrachte er dort mit **Anton Oitzinger** und zehn weiteren Männern eine Nacht, um am nächsten Tag einen Versuch mit einem Morse-Funkgerät auf dem Gipfel des Ersten Spitzes durchzuführen.<sup>1)</sup>

Ein paar Monate vor Kugy, im April 1916, weilte **Gustav Renker** mit drei Begleitern in noch winterlichen Verhältnissen eine Nacht lang dort, ebenfalls um den Ersten Spitz am Folgetag zu besteigen. Er lieferte eine sehr anschauliche Beschreibung der damaligen Fünfspitzhütte:

*Eine schmucke Jagdhütte steht dort, ein für den Bergsteiger unzugängliches Dornrösenschloß in Friedenszeiten, offen aber für den „Alpinen Referenten“ der Gruppe Raibl zur Kriegszeit. Den Schlüssel zu diesem, einem deutschen Fürsten gehörigen Jagdhause hatte mir der Gendarmeriepostenführer zu Raibl „gehorsamst“ ausgehändigt. Ein kleines Paradies war diese Hütte, ein Märchenschloß, das uns an Kavernen und Baracken gewöhnten Frontmenschen ganz unwahrscheinlich vorkam. War da ein behagliches, altdeutsch eingerichtetes Speisezimmer mit breitem Kachelofen, traulicher, schwerbronzener Hängelampe und einer Schwarzwälderuhr, die ich sofort zu gemütlichem Ticktack aufzog; waren da Betten mit Sprungfedermatratzen - Sprungfedermatratzen, wenn man seit Monaten auf Tannenreisig oder Hobelspänen schläft -; war da eine Küche, blitzsauber und reich an allerlei Geschirr, ein plaudernder Brunnen vor dem Tor, und über allem eine Ruhe, ein Frieden! [...] - frei und sicher, in so wohliger, uns warm durchströmender Sicherheit waren wir hier, so einsam und allein in den lieben Bergen, in einem kleinen Zauberhäuschen, das nun für 24 Stunden unser Aufenthalt sein sollte. — Das erste, was wir taten, war, daß wir uns auf die herrlichen, federnden Polster der Betten warfen und uns einen Nachmittagsschlaf von etwa drei Stunden gönnnten. [...] Des Abends strahlte die Hängelampe im behaglichen Speisezimmer auf, und als demokratischer Schweizer forderte ich unsere beiden Diener auf, an dem breiten Eichentische bei uns Platz zu nehmen. [...] Es war ein Hüttenabend wie in alten, lieben Bergsteigerzeiten.<sup>2)</sup>*

Zwei der vier Betten im Schlafzimmer. Die Decken fehlen auf diesem Bild, da sie erst später geliefert wurden.

Photograph: Philipp Steiner (†)



## Aufbau und Ausstattung:

Früher war die Fünfspitzhütte also für die Allgemeinheit unzugänglich, heute ist dem glücklicherweise nicht mehr so. Die ehemalige Jagdhütte ist zur zweigeteilten Forsthütte („Capanna Forestale“) des „Foresta di Tarvisio“, verwaltet von den Tarviser Carabinieri, mutiert. Über den Hintereingang auf einer überdachten Terrasse mit Tisch und Bank gelangt man in den verspererten, privaten Teil. Der wesentlich größere, öffentlich zugängliche Bereich wird über den offenen Vordereingang betreten und gliedert sich in drei Räume mit insgesamt fünf Fenstern im Parterre: Man betritt die Küche, die auch als Aufenthaltsraum dient, von der man rechtsseitig durch eine weitere Tür in eine Art Rumpelkammer (mit Werkzeug) und linksseitig in das Schlafzimmer gelangt.

In der Küche steht ein funktionsfähiger Wirtschaftsfeuer (dessen ehemals löchriges Rauchabzugsrohr vor einigen Jahren repariert wurde). Auch Brennholz ist i. d. R. vorrätig. Geschirr und Besteck sind zwar auch vorhanden, allerdings großteils stark verschmutzt und verrostet, und daher weitgehend unbrauchbar. Auf dem Tisch mit drei Stühlen liegen die Hüttenbücher.

Im Schlafzimmer befinden sich vier primitive Metallfederbetten mit je einer einfachen Schaumstoffmatratze. Da die Betten stark quietschen ist es m. E. nach empfehlenswert, mit den Matratzen direkt am Fußboden zu schlafen, wobei man bei nicht mehr als zwei Personen am besten zwei übereinander legt. Seit 2024 gibt es auch zwei vom Autor gespendete gefütterte Decken: Die dünne Sommerdecke und die dicke Winterdecke können entweder einzeln genutzt oder zu einer superwarmen Doppeldecke zusammengeschlagen (!) werden. Wegen des Deckenmangels sollte in jedem Fall ein Schlafsack mitgeführt werden!

Vom Schlafzimmer kann man über eine Leiter und durch eine verschließbare Luke in das geräumige Dachgeschoß aufsteigen, in dem sich aber nur unbrauchbares Gerümpel befindet.

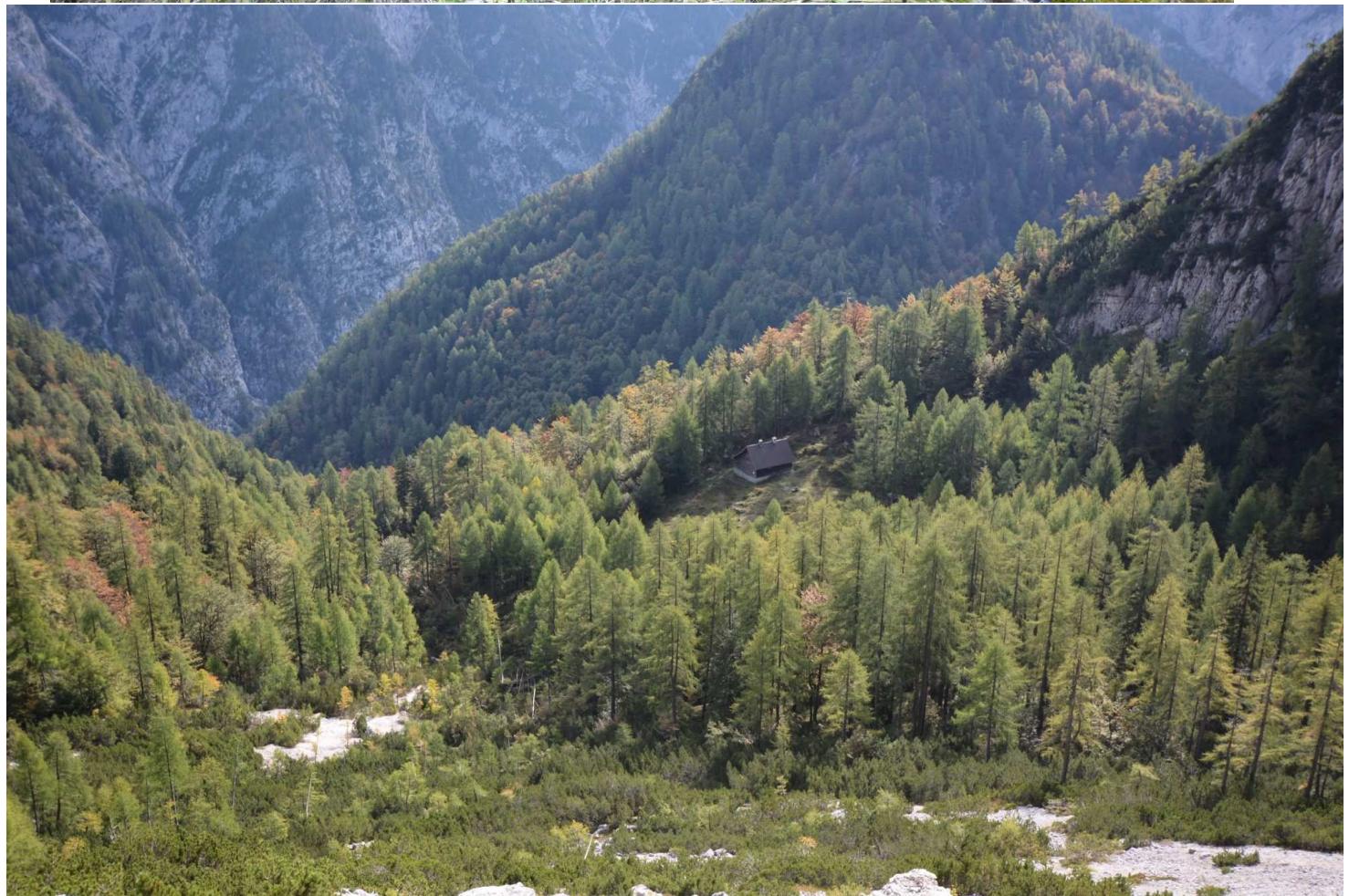
Den von Gustav Renker erwähnten „plaudernden Brunnen“ gibt es zwar noch, aber er plaudert nicht mehr. Die uralte, offene hölzerne Wasserleitung von der 5 Gehminuten oberhalb befindlichen Quelle ist heute noch ansatzweise erkennbar. Es wurde zwar eine neue metallische Wasserleitung errichtet, aber diese funktioniert leider nicht mehr. Zum Wasserholen muß man daher auf einem unmarkierten Steiglein durch den Wald zur Quelleinfassung aufsteigen. Unter Normalbedingungen kann man dort bequem aus einem Metallrohr Wasser abfüllen. Nach einer längeren Trockenperiode ist dies nur noch direkt aus der Quelle (wenige Meter oberhalb im Fels) mit etwas Geschick (Trinkhalm mitnehmen!) möglich. In seltenen Ausnahmefällen kann es sein, daß man von der Hütte 150 Hm auf dem Weg 518 zum verlässlichen Schoberbach (Rio Sciober) absteigen muß.

Das einen Steinwurf von der Hütte entfernte Toiletten-Hütte soll auch noch erwähnt werden. Achtung: Es gibt so gut wie keinen Mobilfunkempfang! Eventuell sind auf der Wiese SMS möglich.



Die Küche mit dem Wirtschaftsfeuer, der sowohl kocht als auch heizt.

Photograph:  
Philipp Steiner  
(†)



oben: Die Quellfassung unweit der Hütte sprudelt reichlich.

unten: Blick von oben auf die Fünfspitzhütte. Rechts hinten ist der Kleine Schober (Monte Sciober Piccolo) erkennbar (Gipfel abgeschnitten).

Photograph (2 x): Philipp Steiner (†)



Auf der rückwärtigen Seite befindet sich der Eingang in den privaten Teil der Hütte. Die überdachte Terrasse mit Tisch und Bank ist aber allgemein zugänglich und ein guter Speiseplatz.  
Photographin: Dania De Pol

<sup>1)</sup> zu finden in: Ingomar Pust, Die steinerne Front, 1980, 2. Auflage 2005, S. 85-86, zitiert aus den streng unter Verschluß gehaltenen Kriegserinnerungen Kugys, die erst 30 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden durften

<sup>2)</sup> zu finden in: Österreichische Alpenzeitung (monatliches Organ des Österreichischen Alpenklubs), 5. Februar 1918, 40. Jahrgang, Nr. 950: Dr. Gustav Renker, Kriegsbergfahrten, S. 21-25